

Reisebericht Südkorea; 4. - 16. Mai 2012

Mit dem Highspeed Tragflächenboot erreichen wir ab Hakata (Japan) in 3 Stunden Busan in Südkorea.

Die Einreise nach Südkorea beginnt auch hier mit Pass-Scan, Finger-Scans und einem Brustbild. Danach folgt der Stempel in den Pass und die freundliche Zollbeamtin heisst uns willkommen.

Erster Eindruck: organisiert, aber toleranter und flexibler als in Japan. Irgendwie haben wir das Gefühl, in Asien angekommen zu sein. Lärm, Mopeds mit meterhoher Ladung oder mindestens 3 Gasflaschen auf dem Gepäckträger, ein Gewusel und Geschrei auf dem Markt, normaler Dreck in den Strassen und Leute, die miteinander lachen.

Busan sieht mit den vielen Hochhäusern aus wie Manhattan, aber das Leben spielt sich immer noch auf Kleinmärkten ab und nicht in den riesigen Shoppingcenter. Die Moderne ist angekommen mit allem dazugehörigen Klimbim der ersten Welt, (die meisten Menschen haben ein Smartphone), aber der Menschenschlag tickt trotzdem noch wie er gestern und vorgestern auch tickte, eben wie Generationen zuvor schon.



Viele Kleingewerbler oder Bauern mit kleinen Äckern bilden die Basis; der traditionelle Familienbetrieb floriert. Also kein Grossmarkt für Fische, auch nicht in der Millionenstadt Busan, sondern ein wunderbarer Markt mit vielen bunten Sonnenschirmen und darunter sitzen jeweils Einzelhändler mit ihren paar Fischarten, die sie zum Verkauf anbieten. Jeder seine Spezialität: von Haifischflossen über getrockneten Tintenfische zu Algen und Muscheln findet sich alles in den verschiedensten Gefässen. Das Tagesgeschäft wird hier, wie fast überall in Asien, von den Kleingewerblern getragen und nicht von den Grossen wie Samsung, LG, HTC, Hyundai, Daewoo, Kia und Co.

Die Koreaner scheinen immer noch an Okkultismus zu Glauben und gehen vor wichtigen Entscheidungen nebst dem Wahrsager und dem Handleser auch noch zur Schamanin (Mundang), damit diese mit einem heiligen Tanz die Götter beschwört.

Eindrücklich ist auch die Landesflagge mit dem rot-blauen Yin Yang (polare, einander entgegengesetzte Aspekte, die sich benötigen) in der Mitte und in allen vier Ecken Striche, respektive die Bedeutungen Himmel-Erde-Wasser-Feuer aus dem uralten Orakel "iGing".

Ein "Holdrio"- Volk; gemäss Reiseführer sollen 30% an Leberkrankheiten sterben und die kommen bekanntlich nicht vom Teetrinken. Auf der Etikette des lokalen Standardschnapps Schouzhou, (3 dl für 1 Franken) der bei KEINER Mahlzeit auf dem Tisch zu fehlen scheint, heisst es "Good Day". Irgendwie erinnert uns das Verhalten dieses Menschenschlages entfernt an unsere Erfahrungen mit den recht abergläubischen und auch trinkfesten Mongolen.



Nationalgetränk Reiswein Schouzhou mit "Good Day" Wunsch

Die Menschen sind zwar eher etwas ruppig, aber im allgemeinen sehr korrekt und liebenswürdig. Keiner schaut weg, wenn man etwas fragt. Sie versuchen zu helfen, klar und deutlich, aber ohne Schischi. In der Autovermietung zum Beispiel gibt es kein Hallo, guten Tag oder gar wie gehts... nur ein "whats your name?" Der Typ hat aber um 10 Uhr morgens auch schon eine deutliche Fahne, das ganze Büro stinkt nach Alkohol.

Busan hat eine riesige Taxfree Zone. Koreaner aus dem ganzen Lande kommen in diese Stadt zum Einkaufen. Jeder nur erdenkliche "Brand" ist vorhanden, wobei interessanterweise viele Artikel gemäss "Made in..." Aufdruck aus der ganzen Welt eingeführt werden, zumindest wenn man der Etikette glaubt!

Die Hotelzimmer sind gegenüber Japan so gross, dass wir uns fast darin verirren. Dafür muss man hier für die Zahnbürste bezahlen, was in Japan nicht der Fall war. In Südkorea wird wirklich produziert. Lastwagen mit Halbfabrikaten und Produktionsteilen sind unterwegs und auf den vielen Feldern sind die Bauern am Pflanzen und Säen.

Auf dem Weg in den Norden kommen wir mit unserem nagelneuen Hyundai Avanti bei Bulguk-Sa, einer wunderschönen buddhistischen Tempelanlage aus der Shilla- Epoche vorbei. Die Tempel hier in Südkorea sind bunt verziert und nicht so brachial gebaut wie in Japan. Übrigens sogar vor dieser grandiosen Tempelanlage hat ein Handlanger sein Zelt aufgebaut und ist bei der Arbeit.

In Gyeongju parkt Asi am Strassenrand, damit ich kurz an die Geldmaschine kann, hinter uns parkt ein Pickup. Ich komme zurück und will wieder einsteigen, aber am Steuer des Wagens sitzt eine telefonierende Koreanerin, die ich total erschrecke! Sofort fängt sie an, in ihr Natel zu quitschen, sie glaubt wohl an einen Überfall! Was ist den da passiert wundere ich mich? Dann erst realisiere ich, dass vor unserem Wagen ein gleicher Pickup steht und vor diesem derselbe Hyundai wie unser Mietwagen. Ich habe mich im Fahrzeug getäuscht...

Kurz darauf erwische ich bei der Autobahnausfahrt das falsche Zahlhäuschen. Muss weiter vorne parkieren und zurücklaufen zum berappen der drei Franken! Asi will festgehalten haben, dass Fred am Steuer sitzt! Ja klar.

Die Südkoreaner haben einen sehr defensiven Fahrstil, was das Autofahren entspannend macht und fast ein wenig an die USA erinnert.

In Daegu finden wir einen traditionellen Medizin - Markt. Es hat eine unglaublich vielfältige Auswahl an Wurzeln, Kräuter, in Scheiben geschnittenem Hirschhorn, Schlangen in Flaschen, pulverisiertem Undefinierbarem, Tinkturen, Wundergetränken und Ginseng in rohen Mengen.

Hier treffen wir auf Matteo, ein New Yorker, der schon zehn Jahre in der Gegend wohnt. Ein absolut atypischer Amerikaner und interessanter Gesprächspartner, der viele unserer Eindrücke bestätigt und wertvolle Infos über Land und Leute weitergibt. Z.B. dass die Japaner in Korea als Folge der vielen Besetzungen und der Gräueltaten enorm unbeliebt, wenn nicht verhasst sind. Positive Bemerkungen zu Japan sollte man tunlichst vermeiden.

Datenschutz scheint in Fernost kein Thema zu sein. Jeder öffentliche Raum, jedes Einkaufszentrum, jeder Lift usw. ist per Video überwacht. Wer schaut sich nur all die Filme an.

Heute den 9.Mai gehen wir auswärts essen. Matteo hat uns eine Fleischplatte vom Grill als koreanische Spezialität empfohlen. Wir kurven mit unserem Hyundai herum, bis wir vor einem Restaurant viele Autos entdecken. Da muss es gut sein, da gehen wir auch hinein.

Kaum parkiert kommt der Parkwächter und verlangt den Autoschlüssel. Ok, er kann ihn haben, der



Wagen gehört ja nicht uns!

Alle lassen beim Eingang die Schuhe stehen. Der Manager, welcher englisch spricht, will uns für die Schuhe ein Schliessfach geben. Wir winken ab, denn wir haben das Gefühl, dass in diesem Land nicht wirklich geklaut wird.

Kaum sitzen wir, umgeben von Einheimischen, auf dem Boden, wird schon serviert. Schälchen mit undefinierbarem Gemüse und allerlei unklarem Futter. Klar ersichtlich ein Fisch, der wie eine Riesensardine schmeckt. Ansonsten ist da noch ein

Zahlstelle an der Autobahnenfahrt bei Gyeongju

Brei, der mit dem Löffel gegessen wird, Sojasprossen sind darin enthalten. Alles ziemlich bis sehr scharf gewürzt.

Eigentlich sehen wir schon so genug vor uns auf dem kleinen Tisch stehen, doch nun wird noch eine Piccata serviert. Nein, nicht was wir unter Piccata verstehen, es ist etwas wie ein Omelett mit Frühlingszwiebeln (am Stück), Tintenfisch, Seegras, evt. Kartoffeln, evt. Eier, evt... es wissens die Götter (evt. die Koreaner)! Verschnitten wird das Zeugs mit einer Zickzackschere aus dem Gartenbedarf! Schmecken tut es scharf, aber der Tintenfisch ist wie Kaugummi zu geniessen. Noch nicht fertig mit der Piccata kommt eine Platte Fleisch. Das heisst ein grosser Teller mit gemischtem Salat und darüber Speckscheiben, ziemlich fett und gebraten.

Wir haben so gut es ging aufgegessen und werden die nächsten Tage wahrscheinlich wieder bei den Strassenküchen den Nudeltopf bestellen! Günstiger und schmeckt nicht wirklich schlechter.

Wieder draussen stehen drei gleiche Hyundais auf dem Platz, keiner dort wo wir unseren hingestellt haben! Die Nummer war etwas mit 44, der da könnte es sein. Abgeschlossen und vom Parkwächter keine Spur. Fred regelt die Situation mit dem Manager des Rest-aurants. Ok, das nächste Mal trinken wir nicht schon vorher einen "Good Day" und zum Essen noch Bier und wieder eine Flasche Good Day, dann klappt bestimmt alles easier!

Beim zurückfahren ins Hotel sagt Fred immer wieder: die essen nur Sch.... diese Koreaner; wer bekommt wohl die feinen Stücke der Sau auf den Tisch?

Ein anderes Mal gingen wir in eine Massen-Beizen-Anlage mit mindestens hundert Suppenküchen und Ein-Frau-Betrieben. Fred setzte sich auf eine Bank vor riesigen Bratwürsten hin und bestellte von allem was es da gibt. Herz, Leber, Schwarten, Magen... und alles nur Innereien! Zu solch ungewohnten Menüs ist doch zu sagen, dass wir davon nie krank wurden!

Die Autobahn passiert viele neue Hochhäuser, deren Wohnungen gemäss Matteo allerdings zu einem grossen Teil leer stehen, weil die Verkaufspreise zu hoch sind. Die Leute würden hier einfach 10 Jahre abwarten, bis die Wohnungen eben nicht mehr neu

sind und billiger werden; ein komisches, aber anscheinend landestypisches Unikum. Die Hochhäuser werden von den riesigen koreanischen Konglomeraten gebaut und das sind landesweit nicht mehr als rund fünfzehn Firmen. Gut möglich, dass der Wettbewerb kartellmässig verzerrt wird.

Die Bestattung der Menschen scheint im ganzen Land anders organisiert als gewohnt. Auf fast jedem Hügel hat es individuell einzelne bis viele Gräber, es scheint, als kann der eigene Bestattungsplatz frei gewählt werden.

Unser Reiseführer stammt aus der Blaukreuzbrocki in Thun, ist 15 jährig und kostete 1 Franken! Er ist definitiv unbrauchbar mit den verdeutschten Namen und kaum vorhandenen Autobahnen, dabei wimmelt es in diesem Land von vier- und fünfspurigen Strassen. Hochhäuser schiessen aus



Asi im Tempel Haein-sa, ein UNESCO Weltkulturerbe



Typische Piccata nach koreanischer Art

dem Boden, neue Bahn- und Autobahntrassen zerschneiden die Landschaften. Unglaublich, was passierte ist in dieser doch recht kurzen Zeit und der Bauboom hält an.

Der Haein-sa Tempel ist eine Pracht! Er liegt wunderschön in den Bergen und ist zurecht als UNESCO Welterbe eingestuft. Eine einmalige Oase der Ruhe. Sein Archiv beinhaltet die einmalige Sammlung von über 80'000 Holzdruckplatten mit buddhistischen Schriften, mit denen die ersten Bücher gedruckt wurden.

In Jeonju, ungefähr in der Mitte des Landes, ist ein Stadtteil optisch unverändert erhalten geblieben und zieht heute Touristen an. Im Gegensatz zum Ballenberg sind die Häuser belebt. Allerdings sind die Zimmergrößen im Guesthouse mit 2x2.5m eben auch wie früher. Das Bett besteht aus einer 3 cm dicken Futonmatratzen, welche jeden morgen zusammengerollt wird. Ohne diese Massnahme, hat es im Zimmer keinen Platz.

In ganz Südkorea bemerken wir sehr viele Kirchen und eigentlich eher wenig buddhistische Tempel. Es ist nicht ganz klar, wie sich die Religionen verteilen, aber es macht den Anschein, als hätte der Westen mal aufs geratewohl Kirchen gebaut, aber die Missionierung nicht nachgezogen. Viele Kirchen wirken ungepflegt und am verlottern.

Etwa 30km vor Soeul fangen die Hochhausghettos wieder an. Die Dunstglocke, die quasi über dem ganzen Land liegt, wird noch etwas dichter! Man sieht die Sonne wie in China als helle Scheibe durch den Smog oder was auch immer dieser Dunst sei. Gemäss verschiedenen Aussagen soll es sich um aus China gewehten Wüstensand handeln. So hoffen wir nun auf reinwaschenden Regen.

Wir umfahren Seoul über die Ringautobahn. Nördlich der Hauptstadt, nahe der Grenze Nordkoreas, liegt das Künstlerdorf Heiry Art Village mit vielen skurrilen kubischen Bauten, keine älter als 10 Jahre. Wir treffen den Traveler und Schriftsteller Lee Ann-So mit seinen 10'000 Büchern im Hause und Übernachten bei ihm.



Nordkoreanische Wachen an der Demarkationslinie

Am morgen fahren wir auf gut Glück an die Grenze zu Nordkorea nach Panmunjeom. "Visitors?" ist die Frage der Soldaten, englisch sprechen sie beim ersten, mit Stacheldraht eingewickelten Häuschen nicht. Dann wird telefoniert. Wir dürfen über eine lange Brücke weiter fahren zum nächsten Checkpoint. Dort wird wieder telefoniert und nach einigen Dienststellen heisst es auf amerikanisch "Wait by the Checkpoint" und plötzlich steht ein Amerikaner in Uniform vor uns und begleitet uns ins Besucherzentrum zu den

anderen Touristen, die aus Seoul über eine gebuchte Tour angereist sind. Man lässt uns "free of Charge" mitlaufen.

Zuerst wird ein Film zur Geschichte des Grenzpunktes gezeigt, dann werden wir mit zwei Bussen zum eigentlichen Grenzpunkt gefahren. An der Grenze dürfen die Verhandlungsbaraken besichtigt werden, in denen vor kurzer Zeit auch Micheline Calmy-Rey sass. Vor Ort arbeiten seit 1954 bis heute Schweizer Offiziere als Verbindungsleute zum Norden. Wir bekommen keine zu Gesicht, aber die Amerikaner nennen sie "really nice guys". Während unserem Aufenthalt auf der Terrasse des Friendshiphauses und in den Baraken werden wir von zur Salzsäule erstarrten nordkoreanischen Soldaten beobachtet. Alle sind bestückt mit einer brutalen schwarzen Pilotenbrille von RayBan, damit man keinem in die Augen schauen kann. Klar kauft sich Fred im Armyshop

verschmitzt lachend auch so eine Gangsterbrille! Der amerikanische Unteroffizier warnt vor diesen Nordkoreanern, sie sollen alle den schwarzen Gurt in Taek-Wondo haben und auf kleinste Unregelmässigkeiten extrem aggressiv reagieren. Die Besuchergruppe reagiert mit Respekt.

Ohne Probleme traversieren wir Seoul. Entgegen allen Warnungen erreichen wir unser Ziel sehr einfach und geben als erstes den Mietwagen zurück. Der bisher erlebte defensive Fahrstil der Koreaner gilt auch für Seoul.

Seoul mit weit über zehn Millionen Einwohner ist abends um 22.00h schon relativ ruhig. Keine Ambulanz, Feuerwehr und sonstige Hupen. Hallo Westen, es geht auch anders. Die Menschen trinken ihren Lokalschnaps wohl alle gerne, aber das Leben geht auch angesäuselt relativ stressless und ruhig. Auffallend ist, dass keine Drögeler herumhängen und auch sonst nichts auf Aggression hinweist. Wir fühlen uns in dieser Mega-Metropole auch in den schmalen Gässchen spätabends nicht unsicher oder irgendwie bedrängt. Unser Hotel, das Hyundai Residence, ist absolut zu empfehlen. Die Zimmer, (56,5 Quadratmeter!) sind eigentlich kleine Wohnungen mit Küche und Waschmaschine!



Ruegarten im ehemaligen Königspalast in Seoul.

Abschliessend ist zu sagen, dass trotz der massiven Amerikanisierung des Landes, Big-Mac's und Co bei den Menschen als Kultur noch nicht angekommen sind. Alle paar Meter gibt es Restaurants oder Suppenküchen mit dem ganzen koreanischen Food-Spektrum für etwa vier bis acht Franken serviert. Der Koreaner will seine traditionelle Küche, wo zu jeder Mahlzeit auch ein Produkt aus dem Meer nicht fehlen darf, wie z.B. Algen in der Suppe, Krabben zur Fleischplatte... Ausgenommen sind vielleicht die vielen neuzeitlichen Kaffeehäuser.

Wir sind der Meinung, dass der Spruch, den Fred auf einem koreanischen T-Shirt gesehen hat, super zutrifft: "Korea, the best kept secret in Asia" (Korea, das bestgehütete Geheimnis in Asien).

Südkorea verlassen wir per Flug nach Peking, wo wir eine Nacht verbringen um dann weiter nach Pjongjang in Nordkorea zu fliegen.